Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Briefe und Bilder aus dem Großherzogthum Baden und dem Elsaß

Das Elsaß

Jäger, Carl

Leipzig, 1841

Ein Zeitungsartikel, erschienen im Courier du Bas-Rhin, Mitte December 1839

urn:nbn:de:bsz:31-334638

Visual Library

Ein Zeitungsartikel, erschienen im Courier du Bas-Rhin,

Mitte December 1839.

Die neuesten, höchst betrübten Ereignisse in der Nähe Algier's können nur diejenigen in Erstaunen setzen, die jenes Landes Bewohner und deren Sitten nicht kennen, die dem Gange der französischen Verwaltung daselbst entweder gar nicht gefolgt, oder oberflächlich nur beachtet haben.

Im Jahre 1835 durchreiste ich die Plaine Metidschah, und bestieg von der Tribus Kraschna aus den Hammal, einer der höchsten Gipfel in der die Ebene umschließenden Atlaskette. Ich sprach mit Bensegris und Benimussa, verkehrte mit Kabylen und Hadschuten; später lebte ich Monate lang unter den Beduinen, kurz, ich lernte Land und Leute so kennen, daß ich zu der unumstößlich festen Ueberzeugung gelangte: das dortige französische Gouvernement kann nur mit consequenter, unerbitt-

licher, aber gerechter Strenge seine Zwecke erreichen.

Die Franzosen besitzen kein großes Kolonisationstalent, das ist bekannt, allein es scheint, daß die Wahlen der Gouverneure für Algier stets ein böser Stern, oder ein böser Wille geleitet habe. Savary — was konnte man von dem alten Polizeidiener verlangen? Einige Straßen hat er bauen lassen, eine schlechte Polizei eingeführt, dann ist er gestorben. Clauzel war zweimal Gouverneur, und es ist erwiesen, daß unter seinem Scepter der Zustand der Colonie der befriedigendste gewesen ist. Schade daß er dort zu reich werden wollte, Schade daß er bei Constantine Unglück hatte.

Graf Erlon schlief in Algier ebenso ruhig, wie er es überall gethan, wo er handeln sollte. Sein System war das der Güte, das schlechteste von allen, und man wird nur lachen, wenn ich erwähne, daß an demselben Tage, wo der gute Gouverneur befohlen hat, Niemand solle mehr Waffen tragen — ohne Zweifel um den Arabern mit einem gutem Beispiel voranzugehen — einigen unbewaffneten Militairs dicht vor der Stadt die Köpfe abgeschnitten wurden.

Damrémont empfing vor Constantine einen viel zu glorreichen Tod für seine Thaten, und Valée, allerdings ein verdienstvoller, tüchtiger Artillerie-

Offizier, ist nur durch jenen Zufall und sein Alter Gouverneur geworden, wozu aber mehr gehört als Batterieen commandiren, Bresche schießen u. s. w.

So hatte die Colonie das Unglück, von jedem dieser Gouverneure anders regiert zu werden, und ebenso wenig führte die lächerliche Güte der Einen, wie die oft barbarische Strenge der Andern günstige Resultate herbei.

Viel Schuld an diesen schwankenden Systemen der Gouverneure trägt die Regierung, und nur erst dann, wenn Frankreichs Ehre in der Regence angetastet war, dachte man ernstlich an Auswetzung der Scharten, die durch eigne Vernachlässigung entstanden waren. Ewige Vorwürfe aber muß sich dasjenige Ministerium Louis Philippes machen, welches jenen schmachvollen Tractat an der Tafna ratificirte.

Abdl-Kadr's Entschluß, Frankreich zu hintergehen und zu bekriegen, datirt sich von dem Tage, wo Bugeaud an der Tafna sein Vaterland entehrte. Aber der schlaue Araber zögerte, es fehlte ihm noch zuviel, um gehörig auftreten zu können. Im Laufe der Zeit ist er zu Allem gelangt. Was ihm Frankreich nicht selbst geliefert, verschaffte er sich durch seine Commissäre. Abdl-Kadr ist jetzt furchtbarer, denn je zuvor. Es ist ein heiliger Krieg, wozu er die Gläubigen gerufen, ein Krieg auf Leben und Tod,

an dessen Spitze nicht mehr allein der General, sondern auch der Marabut Abdl-Kadr steht.

Warum gab aber auch Marschall Valée durch den militairischen Spaziergang des Herzogs von Orleans dem Araberfürst die passendste Gelegenheit, mit guten Gründen den Krieg erklären zu können? Glaubte vielleicht der Marschall, Abdl-Kadr lasse ungestraft sein Gebiet verletzen!

Der an und für sich unschuldige Spaziergang des Kronprinzen hat höchst betrübte Folgen gehabt, möge der Herzog bald an der Spitze einer Armee abermals diesen Gang machen, um die gefallenen Krieger, die ermordeten Kolonisten blutig zu rächen!

Der Krieg selbst ist in jenem Lande ein abscheuliches Handwerk. Beschwerden, wie sie der Soldat in Europa nicht kennt, ein hinterlistiger, grausamer, fanatischer, sehr wachsamer Feind, jenes odiöse Kopfabschneiden — in der That, es ist kein besonderes Vergnügen mit diesen Wilden zu kämpfen Kalt läuft es Einem durch Mark und Bein, wenn man auf nackte Leichname ohne Köpfe stößt, und wohl ist es nach einem solchen Anblick verzeihlich, daß jedes Gefühl des Mitleids erstickt und cannibalische Rache genommen wird.

Die Araber müssen arabisch bekriegt werden, das ist das Geheimniß des afrikanischen Krieges. Und

wo das geschieht, gibt französischer Muth fast jedes Mal den Ausschlag. Warum ist Lamoricière immer siegreich? — Die braven Zuaven und ihr tapferer Chef verstehn den afrikanischen Krieg.

Von hohem Nutzen in dieser Kriegsführung sind die Spione, und doch legte man, wenigstens 1835, so wenig Gewicht darauf. Der Oberst Marey als Aga der Plaine damals mit diesem Geschäft beauftragt, erhielt monatlich einige hundert Franks dazu, womit natürlich nicht viel anzufangen war. Schlecht bezahlte Spione sind aber schlimmer als gar keine.

Zuaven, Spahis, Chasseurs d'Afrique und Bergartillerie sind die vortheilhaftesten Truppengattungen gegen die Araber. Die Linien-Infanterie findet selten Gelegenheit zu einem geregelten Kampfe, sie verliert verhältnißmäßig bei jedem Scharmützel mehr als die andern Truppen, und leidet unsägliche Strapazen.

Was aber von Truppen ins Feld rückt, sollte gehörig verpflegt sein, es sollte kein Mangel an Transportmitteln, keiner an Chirurgen sein, dann würden bestimmt die Erfolge günstiger, die Verluste geringer. Nicht alte abgestorbene Generäle sollte man hinschicken, denn die sind dort nicht am Platz, und ich weiß aus Erfahrung, welchen Eindruck der commandirende General von Bône auf seine Trup-

pen gemacht, als er auf einem Maulesel eine Expedition anführte. Der General war alt, der Maulesel ging bequemer als ein Pferd, die Araber wurden zwar geschlagen, aber es war des Generals Schuld nicht, denn er hielt auf seinem Langohr weit vom Schuß.

Es steht zu hoffen, daß bei der jetzt stattfindenden Ueberschiffung von Truppen nach Algier auf Alles gehörige Rücksicht genommen wird. Nicht einverstanden bin ich mit der beabsichtigten Absendung mehrerer Schwadronen Jäger und Husaren; geschieht es wirklich, so fürchte ich, daß wir bald betrübte Nachrichten, wenn auch nicht gerade über sie, doch jedenfalls über ihre Pferde erhalten. Kein Hafer, schlechtes Heu, keine Ställe, ein anderes Klima, das kann den französischen, an und für sich nicht besonderen Pferden nur schlecht bekommen.

Nie möge man vergessen, daß Mitte März und Ende October die allein günstigen Zeitpuncte zu militairischen Expeditionen in der ganzen Regence sind.

(Soweit hat das französische Blatt diesen Artikel drucken lassen, den nachfolgenden Satz aber gestrichen.)

Wäre ich Louis Philippe, ich schickte einen königlichen Prinz nach Algier, machte ihn zum Vicekönig mit der Bedingung, nicht viel aus der Stadt

zu gehen; Lamoricière zum Commandanten en Chef der Infanterie, Jussuf zum Befehlshaber der Cavallerie — wahrlich Abdl-Kadr's Reich hätte bald ein Ende, und die Colonie würde blühen und gedeihen wie nie zuvor.